

Beatrice Rana

*Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert die Pianistin Beatrice Rana drei Lieblingsaufnahmen.*

Beatrice Rana, geboren 1993 in Cupertino (Apulien), ist die wohl wichtigste italienische Pianistin der Gegenwart. Nach ihrer Klavier- und Kompositionsausbildung in Monopoli (bei Bari) studierte sie bei Arie Vardi in Rom und belegte Meisterklassen bei Michel Béroff, Aldo Ciccolini und Eliso Wirsaladse. 2010 wurde sie mit dem „Arturo Benedetti Michelangeli Preis“ ausgezeichnet, außerdem gewann sie die „Muzio Clementi Competition“ und den „Internationalen Musikwettbewerb von Montréal“. Zahlreiche Alben erschienen bei Warner, zuletzt die Klavierkonzerte von Robert und Clara Schumann. Sie lebt in Rom.



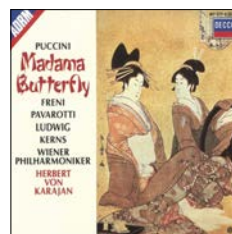
Eigene CDs würde ich selbstverständlich nicht wählen, dazu bin ich gerade noch selbstkritisch genug. Sogar bei italienischen Pianisten insgesamt bin ich zurückhaltend, trotz Maurizio Pollini, Sergio Fiorentino, Dino Ciani und Aldo Ciccolini. Den größten von allen, Arturo Bendetti

Michelangeli, liebte ich eigentlich nicht so sehr, als ich jung war. Ich bewunderte ihn nur. Nein, jene CD, die ich am großartigsten gefunden habe, enthält Konzerte von Ravel und Prokofjew. Es ist die berühmte Berliner Aufnahme mit Martha Argerich und den Berliner Philharmonikern, dirigiert von Claudio Abbado. Eine frühe Aufnahme. Aber so farbenreich, so komplizenhaft im Zusammenwirken von Argerich und Abbado: ideal. Man spürt die Verbindung. Und genießt die Kraft, die daraus erwächst. Verbindung zählt!



Es mag ein Klischee sein, dass Beethoven und Bernstein gut zusammenpassen. Für mich tut der Zyklus mit den Wiener Philharmonikern, was immer ich mir wünsche. Ich bedauere es unendlich, dass ich Leonard Bernstein als Dirigenten nicht mehr live erleben konnte.

Dafür spiele ich umso lieber sein „Age Of Anxiety“. Gern betrachtet man Bernstein als Showmann, als ein reines Publikumsphänomen. Man vergisst, wie viele Selbstzweifel seine Werke zeigen und wie intellektuell sie sind. Es gibt zahlreiche Copland- und Mahler-Zitate darin. Der Jazz-Einschlag wirkt geradezu chopinesk. Bei den Beethoven-Sinfonien spricht mich vor allem die Energetik und enorme Direktheit an. Wenn man mit Musikern des Santa-Cecilia-Orchesters redet, die dort noch unter Bernstein gespielt haben, so denkt man: sehr italienisch, der Mann. Eine Diva war er auch, darin mit den großen Primadonnen konkurrierend. Gefällt mir.



Wenn ich noch eine Vokalaufnahme nennen darf, so wäre es gern etwas mit Dietrich Fischer-Dieskau, am Besten mit Swjatoslaw Richter am Klavier. Auch Liederaufnahmen mit Ian Bostridge habe ich oft gehört. Ursprünglich indes wuchs ich mit der Oper auf, da mein Vater Korrepetitor

war. Bei uns in Süditalien ist die Liedtradition übrigens weniger stark ausgeprägt. Also, meine Lieblings-Opernaufnahme war und ist Puccinis „Madama Butterfly“ mit Mirella Freni und Luciano Pavarotti, dirigiert von Herbert von Karajan. Freni ist eine der wenigen Sängerinnen der Titelrolle, die mädchenhaft wirkte – so wie man es sich vielleicht wünschen kann. Es handelt sich deutlich um eine Studio-, keine Live-Aufnahme. Aber wie charismatisch! Ich liebe es immer, schöne Sachen serviert zu bekommen. Hier optimal.

Foto: Simon Fowler

